

Herforder Zeitung



für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford 20 Pf., f. Land 15 Pf., f. Fernsprecher 10 Pf., f. Telegr. 15 Pf.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

Nr 142

Herford, Freitag, den 20. Juni

1913

Die Lösung der Braunschweigischen Frage.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ veröffentlichte gestern Abend ein Schreiben des Prinzen Ernst August von Cumberland vom 20. April an den Reichskanzler, das folgenden Inhalt hat:

Euer Excellenz

beehre ich mich davon in Kenntnis zu setzen, daß mein Herr Vater, Seine Königl. Hoheit, der Herzog von Cumberland, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, den Entschluß gefaßt hat, in der Voraussicht der Aufhebung der Beschlüsse des Bundesrats vom 2. Juli 1885 und 23. Februar 1907 seine Rechte auf die Regierung im Herzogtum Braunschweig auf mich zu übertragen. Der Lebenswille der Regierung in Braunschweig durch ein Mitglied unseres Hauses stand bisher die vorbestimmten Beschlüsse des Bundesrats entgegen. Die bekannten, meine Person betreffenden jüngsten Ereignisse, insonderheit meine Verlobung mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, haben die Beschlüsse des Bundesrats zugrundeliegende Sach- und Rechtslage geändert.

Mit Zustimmung meines Herrn Vaters habe ich meine Anstellung als Offizier im Königl. preussischen Heere nachgelassen und Er. Majestät dem Kaiser und Königin Irene und Gekommen eidl. gelobt. Darin liegt das Versprechen, daß ich nichts tun und nichts unterstehen werde, was darauf gerichtet ist, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern. Diese Sach- und Rechtslage wird in Verbindung mit dem Bericht meines Herrn Vaters auf den braunschweigischen Thron nach meiner Ansicht die Aufhebung der früheren Beschlüsse des Bundesrats rechtfertigen.

Ich darf mir vorbehalten, eine Verzichtserklärung meines Herrn Vaters auf den braunschweigischen Thron feierlich zu überreichen. Mit vollkommener Hochachtung Ew. Erzengelz ergebener

Prinz Ernst August,

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Mund n, 20. April 1913.

Man darf nun wohl erwarten, daß das junge Herzogspaar in nicht zu ferner Zeit in Braunschweig einziehen wird.

Das Besitzsteuergesetz in der Kommission.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet gestern das Besitzsteuergesetz als Grundlage einer zu schaffenden Reichsvermögenssteuer weiter. Bei § 18 (Feststellung des Vermögenszuwachses) wurde die Frage der Aufhebung des Zuwachsteuergesetzes von 1911 beraten. Ein national-liberaler Redner begründete einen Antrag, der die Einführung einer Zuwachsteuerordnung durch Gemeinden und anderweitige Kommunalverbände staatlicher Genehmigung vorbehalten soll. An der Debatte wünschte ein fortschrittlicher Redner, die Steuergrenze den Kommunen zu überlassen. Von Seiten des Zentrums wurde der Antrag als unvollständig bezeichnet und eine Minimierung des Grundstücksmarktes befürchtet. Im übrigen müßte das Prinzip der Zuwachsteuer für das Reich ausgenutzt werden. Von konservativer Seite wurden ebenfalls Bedenken geäußert, zumal das Gesetz erst zwei Jahre besteht.

Reichssekretär Rühl sprach sich gegen den national-liberalen Antrag auf Aufhebung aus. Zur Befriedigung der Minderheiten und Veranlagungsschwierigkeiten plane die Reichsfinanzverwaltung eine Novelle zum Grundstückssteuergesetz. Durch die Aufhebung des Gesetzes würden dem Reiche 21 bis 23 Millionen Ausfall erwachsen, der sich noch dadurch erhöhen würde, daß man bis zur Aufhebung mit dem Umlauf zurückhalten würde zum Nachteil des Grundstücksmarktes. Ein sozialdemokratischer Redner sprach sich mit Rücksicht auf die Kommunen gegen den Antrag aus. Hierauf wurde der national-liberale Antrag auf Aufhebung der Vermögenssteuer gegen die Stimmen der National-liberalen und Fortschrittler abgelehnt. Ferner wurden die gestern einer gemischten Kommission überwiesenen § 14 und 14a angenommen, wonach Vermögen, die einen Gesamtwert von 20 000 Mk nicht übersteigen, der Zuwachsteuer nicht unterliegen, Vermögen über 20 000 bis 30 000 Mk unterliegen der Zuwachsteuer nur teilweise und endlich sollen Zuwachsteile unter 1000 Mk unberücksichtigt bleiben.

Ueber eine Heraushebung der Veranlagungszeiträume konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Des weiteren wurde ein neuer § 19a angenommen, wonach als Wert des steuerbaren Vermögens am 1. Januar 1914 das nach dem Verheirathungsgesetz festgestellte Gesamtvermögen gilt, soweit diese Feststellung den Vorschriften des Vermögenssteuergesetzes entspricht.

Die weiteren Paragraphen wurden mit unwesentlichen Änderungen angenommen. § 24 regelt die Steuerhöhe. Die Staffel der Vorlage beginnt mit 0,5 Prozent des Zuwachses bei nicht mehr als 25 000 Mk und steigt bis 1,5 Prozent bei mehr als einer Million steuerpflichtigen Vermögenszuwachses. Außerdem ist noch eine besondere Staffel für den Gesamtwert des steuerbaren Vermögens vorgesehen. Der Berichterstatter beantragte eine andere Staffelung, welche mit 0,75 Prozent bei nicht mehr als 50 000 Mk beginnt. Die von der vorgeschlagenen neuen Staffel erfasste Steuerlücke ergibt rund 100 Millionen, statt 80 Millionen der Vorlage. Auf Anregung erklärte Reichssekretär Rühl, eine verschiedene Behandlung des Vermögens aus Erbschaft der Kinder und aus anderen Vermögen zugunsten der ersteren sei nicht angängig und würde die Selbstständigkeit der Einzelstaaten auf dem Gebiete der Vermögenssteuer berühren. Hieraus würden sich bei den Regierungen neue Bedenken gegen das Gesetz ergeben.

Hierauf wurde die vorgeschlagene neue Staffelung mit großer Mehrheit angenommen.

Der Absatz 2, wonach der Steuerfuß um 0,1 bis 1 Proz. des Zuwachses sich erhöht, wenn der Gesamtwert des steuerbaren Vermögens den Betrag von 100 000 bis 10 Mill. Mark übersteigt, bleibt unverändert, ebenso § 25. Ein Zentrumredner beantragte eine Ermäßigung der Steuer bei einem Vermögen von weniger als 100 000 Mark für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind. Ein sozialdemokratischer Redner beantragte bei einem Vermögen von weniger als 50 000 Mk an eintreten lassen. Der Zentrumsantrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittler bei einer Stimmenhaltung eines National-liberalen angenommen. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt. Es folgen die Bestimmungen über die Wertermittelung, von denen die Paragraphen bis 29 mit geringer Änderung angenommen wurden.

Politik.

Eine Ehrung der Royal Dragoons durch Kaiser Wilhelm.

In feierlicher Weise wurde am 18. Juni dem Regiment der 1. Royal Dragoons in Transvaal aus Anlaß des Jahrestages der Schlacht von Belle Alliance ein Kranz überreicht, den der Deutsche Kaiser als Chefkolonne des Regiments gestiftet hat. Nach der Regimentsparade hielt der deutsche Vertreter eine Rede, in der er in begeisterten Worten die glänzenden Taten des Regiments im Jahre 1815 gedachte. Es wurden sodann drei Hurras auf den Deutschen Kaiser ausgetragen.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages.

Die zweite Lesung der Wehrvorlage im Reichstagsplenum wird voraussichtlich heute beendet werden können. Nach Beendigung dieser zweiten Lesung sollen zunächst kleine Vorlagen, Wahlprüfungen, Reichsangehörigkeitsgesetz und Jugendgerichtsgesetz beraten werden. Die neuen Steuergesetze werden vom Plenum erst beraten werden, wenn die Kommission in der Hauptsache mit allen Deduktionsgesetzen fertig ist. Man rechnet jetzt damit, daß die Beratung des Reichstages am 12. Juli erfolgt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig, die Wahlen der Abgeordneten Dr. Werner Gieseler (Wirtsch. Bergg.), Bruckhoff (fortschr. Volksp.) und Herzog (Wirtsch. Bergg.) für gültig zu erklären. Die Wahl des Abgeordneten von Volfo (kons.), des Vertreters von Sagan-Sprottau, beschloß die Kommission, zu beanstanden und Reklamationen zu beantragen.

Ausland.

Ein Aufsehen erregender Vorfall in der österreichischen Armee.

Der Korrespondent des „Deutschen Telegraf“ erfährt aus militärischen Kreisen: Folgender erst jetzt bekannt werdender Vorfall ereignet großes Aufsehen. Feldmarschallleutnant v. Mable, Kommandant der 25. Infanteriedivision, hat den Erzherzog Peter Ferdinand, Kommandant der ihm unterstehenden 41. Infanterie-

brigade, bei der abverlangten Beschreibung zum Divisionär nicht, wie es Bedingung zum Avancement ist, als hervorragend geeignet, sondern nur als geeignet beschrieben. Erzherzog Peter Ferdinand könnte daher nach der geltenden Aufstellung nicht Divisionär werden und muß in den Ruhestand treten. Feldmarschallleutnant v. Mable wurde deshalb des Kommandos entbunden.

Erklärungen der in der Marconiaffäre verdächtigten Minister.

Die liberale Mehrheit des Unterhauses hat die Erklärung des Oberstaatsanwalts Sir Rufus Isaacs, er bedauere, Marconi-Affäre gekauft zu haben, und die Lloyd Georges, er habe sorglos und fehlerhaft, aber offen und ehrlich gehandelt, mit klärenden, minutenlangen Beifall aufgenommen. Alle Gerichte von einem Rücktritt des Ministeriums Asquith sind unbegründet. Asquith ist fest entschlossen, zu bleiben.

Die freimütigen Erklärungen Sir Rufus Isaacs und Lloyd Georges in der Marconiaffäre haben die Stimmung der Öffentlichkeit auf die Seite der Regierung getragen. Es war ein guter Schlag, die menschliche Schwäche als Grundfaktor der Affäre anzugeben und offen zu bekennen, daß man fehlerhaft gehandelt habe. Das Ministerium kann als gerettet angesehen werden, wenn es überhaupt je in Gefahr war. Der heutige Tag wird eine Fortsetzung der Debatte bringen. Mittags wird Ministerpräsident Asquith die Ansprachen der Regierung wiedergeben. Nach ihm wird von konservativer Seite Balfour zu neuen Angriffen gegen die Regierung vorgehen und am Abend wird Sir Edward Grey versuchen, die Regierung vor weiteren Angriffen der Konservativen zu schützen, indem er auffordern wird, möglichst bald zur Abstimmung der beiden vorliegenden Resolutionen zu übergehen. Die Unionisten haben beschlossen, noch einmal in letzter Stunde nach Sir Edward Grey Bonar Law vorzuschieben. Die Arbeiterpartei wird sich erst heute vormittag schlüssig werden, ob sie bei der Abstimmung die Regierung unterstützen wird.

Sazonows friedliche und Iswolskis kriegerische Politik.

Das Handschreiben des Zaren an den russischen Minister des Auswärtigen, Sazonow, worin er den herzlichen Empfang durch den Deutschen Kaiser und die Berliner Bevölkerung hervorhebt, hat in Paris sehr unangenehm berührt. Die ausdrückliche Anerkennung der persönlichen Politik Sazonows während der Balkankrise wird als ein Hieb gegen den russischen Botschafter in Paris, Iswolski, gedeutet. Iswolski ist es gewesen, der zum Teil durch eine eigenmächtige panslawistische Politik, zum anderen Teile durch die Beeinflussung der Pariser Presse, vor allem der als halbamtlich geltenden „Temps“, eine große Heße gegen Österreich entfesselt und bald die Einigkeit der Großmächte zerstört hätte. Wenn jetzt der Zar Sazonows entgegenkommende Haltung preist und als seine eigene Politik anerkennt, wird Iswolski vor den Augen des diplomatischen Europas bloßgestellt. Iswolskis Tage als Botschafter dürften damit endgültig gezählt sein, zumal sich während der verflochtenen Krise in Paris ein zäher Kampf zwischen ihm und dem französischen Minister des Auswärtigen, Pichon, abgepielt hat, der stets für ein Zusammengehen der Großmächte in den Balkanfragen eingetreten ist.

Sitzung der Botschafterkonferenz.

Die Botschafter der Großmächte berieten vorgestern von neuem über die südalbaniische Grenze, ohne zu einem Abschluß zu kommen, da einige von ihnen noch keine endgültigen Anweisungen ihrer Regierungen haben. Darauf befaßten sich die Botschafter mit der albanischen Bahnfrage, sowie mit der Frage, wie das neutrale Albanien vor seinen Nachbarn geschützt werden könne, wie aber andererseits auch diese Nachbarn gegen räuberische Einfälle der albanischen Bergbevölkerung gesichert werden können.

Rumanien schlagerfertig.

Mehrere politische Persönlichkeiten bestimmten den Minister des Innern Joneescu mit der Frage, ob die Gerichte von einer bevorstehenden Mobilisierung Rumaniens auf Wahrheit beruhen. Joneescu erklärte in lakonischer Kürze: „Sobald der Krieg zwischen Bulgarien und Serbien unvermeidlich ist, wird die Mobilisierung angeordnet werden.“ (Dt. Tagesztg.)

Der serbisch-bulgarische Konflikt.

Wie bestimmt verlautet, beschloß die bulgarische Regierung, niemand nach Petersburg zu entsenden und nur noch fünf Tage zu warten. Falls Serbien dann noch auf seinen Forderungen beharrt, wäre ein Krieg unvermeidlich. Die Lage sei höchst kritisch.

Die bulgarische Antwort.

Die bulgarische Antwort auf die serbische Forderung nach Revision des Bündnisvertrages

wird heute überreicht werden. Sie widerlegt Punkt für Punkt alle von der serbischen Regierung zugunsten ihres Verlangens angeführten Argumente und stellt fest, daß Bulgarien keine seiner vertragsmäßigen Verpflichtungen vernachlässigt habe. Die Antwort lehnt jede Revision des Bündnisvertrages ab.

Bulgarischer Protest. — Beileid des Zaren.

Die Regierung beauftragte ihren Vertreter in Athen, bei der griechischen Regierung in energischer Form gegen die fortgesetzten Verhaftungen von Bulgaren in Mazedonien zu protestieren. Kaiser Nikolaus hat an König Ferdinand ein Telegramm gerichtet, in dem er seiner lebhaften Anteilnahme an der Heimführung Bulgariens durch das Erdbeben im Bezirke Tirmowo ausdrückt.

Der serbische Kronprinz als Vertreter des unangiebigen Standpunktes.

Kronprinz Alexander ist plötzlich aus Uestah in Belgrad eingetroffen, um mit General Putnik dem Ministerrat beizuwohnen. Er wird vor dem Ministerrat den unangiebigen Standpunkt der Armee zur Geltung bringen. Möglicherweise wird der Kronprinz den Ministerpräsidenten Ristich sogar nach Petersburg begleiten, um dort an maßgebender Stelle für Serbiens Interessen einzutreten.

Auf der Suche nach den Mördern des Großvezirs.

Es heißt, daß der Schwiegerohn des früheren Sultans, Hussein Pascha, sich an Bord des französischen Kreuzers „Dules Fern“ geflüchtet habe. Ein Blatt glaubt, daß sich Prinz Sabah Eddin in Konstantinopel befindet.

Telegramme.

Naumann gewählt!

Reichstagswahl Waldeck-Pyrmont.

Durch Sonderausgabe verbreiteten wir schon gestern Abend die folgende Nachricht:

Pyrmont, 19. Juni. Bei der heutigen Stichwahl zum Reichstag erhielten Stimmen: Naumann (Fortschrittspartei) 6593, Vietmeier (Wirtschaftl. Vereinigung) 6327, Pfarrer Naumann mit 266 Stimmen Mehrheit gewählt.

Der Kaiser in Hannover.

Hannover, 20. Juni. Der Kaiser traf heute morgen im Sonderzuge 743 auf dem Hauptbahnhof in Hannover ein. Ein offizieller Empfang auf dem Bahnhof fand nicht statt. Der Kaiser begab sich im Automobil zum König. Leinwandstoffe, um gegen 10 Uhr bei der Einweihung des neuen hannoverschen Rathauses gegen zu sein. Heute nachmittag fährt der Kaiser nach Kloster Loccum, um an der Feier des 750-jährigen Bestehens des Klosters Loccum teilzunehmen.

Die 14 Bergleute befreit.

Moers, 20. Juni. Die auf Schacht 1 der Zeche Friedrich Heinrich in Rintfort bei Moers eingeschlossenen vierzehn Bergleute sind gerettet worden. Sämtliche Leute sind unverletzt und befinden sich wohl. (Vgl. die Notiz unter Tagesneuigkeiten.)

Ein neuer Zwischenfall auf der Rennbahn.

Ascot, 20. Juni. Während des Rennens um den Goldpokal warf sich ein Mann mit einer Fahne in den Fahren der Frauenreiterinnen vor das führende Pferd „Tracery“ und brachte es zum Stürze. Der Mann kam dabei zu Tode, der Jockey blieb unverletzt.

Die Militärvorlage in Belgien angenommen.

Brüssel, 20. Juni. Der belgische Senat nahm gestern mit 68 gegen 27 Stimmen das von der Kammer abgestimmte Militärgesetz an. Hierbei wird die Friedenspräsenzstärke der belgischen Armee auf 60 000 Mann und die Kriegsstärke auf 250 000 Mann gebracht.

Ein belgischer General vor dem Kriegsgericht.

Brüssel, 20. Juni. General Gobeau wird demnächst vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieser General wird beschuldigt, einem Greit beige, wohnt zu haben, in dessen Verlauf einige Soldaten die Internationale sangen. An der darauf gegen die Soldaten eingeleiteten Untersuchung, wobei der General den Vorsitz der Untersuchungskommission führte, hat er die Erklärung abgegeben, daß eine solche Tat als nicht verwerflich zu betrachten sei. Der frühere Kriegsminister, Kommandant der Provinz Antwerpen, hat den

General und die Mitglieder der Untersuchungs-Kommission verhaften lassen und disziplinarische Maßnahmen gegen sie gefordert.

Ein spanischer Prinz.

Madrid, 20. Juni. Die Königin ist von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Reisereien ohne Ende.

Sofia, 20. Juni. Czarblätter melden den Beginn eines ersten Treffens in Mazedonien. Bulgargische Freischützer hatten die Serben an mehreren Punkten angegriffen. In amtlicher Stelle werden keine Auskünfte erteilt. Gleichzeitig bringen die Zeitungen Telegramme aus Saloniki, in denen mitgeteilt wird, daß die Griechen an Feindseligkeit gegen die Bulgaren die türkischen Behörden noch übertreffen. Alle bulgarischen Priester und alle Revolutionäre wurden verhaftet. Die Gefangnisse in Saloniki sind von Bulgaren überfüllt. Einigen Gefangenen ist es gelungen, auf Umwegen ein Telegramm nach Sofia zu senden, worin sie die bulgarische Regierung um Hilfe bitten und sie auffordern, die Intervention der Großmächte anzurufen.

Die Samowprava über Bulgariens ablehnende Haltung in der Demobilisierungsfrage.

Belgrad, 20. Juni. Das offizielle Regierungsorgan stellt fest, daß Bulgarien den serbischen Antrag betr. Demobilisierung der beiderseitigen Armeen abgelehnt habe. Serbien habe Bulgarien durch seinen nur abgegebenen Demobilisierungsantrag einen neuen Beweis von Feindseligkeit gegeben.

Befreiung marokkanischer Dörfer durch die Spanier.

Madrid, 20. Juni. Die beiden spanischen Kreuzer „Meina-Negrete“ und „Recalde“ bombardierten neuerdings die Küste in der Umgegend der Punta-Siri. Vier Dörfer des Stammes der Anjiera wurden zerstört.

Deutscher Reichstag.

165. Sitzung vom 19. Juni.

Am Abende des Bundesrats: v. Heeringen. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Die 2. Lesung der Wehrvorlage.

7. Tag.

Kriegsminister v. Heeringen: Der Abg. Rubell hat behauptet, der 1890 verlorene Major v. Noon habe als Premierleutnant während einer Schlacht in Guben seinen Vorgesetzten erschossen.

oder erschossen, und er sei auch wegen Menschenmordhandlung im Vandalismus zur Haft verurteilt worden. Ich stelle fest, daß Herr von Noon eine hervorragende Laufbahn hinter sich hatte, daß er niemals im Vandalismus zur Haft verurteilt worden ist, daß er weder seinen Vorgesetzten noch einen anderen Menschen erschossen, erschossen oder auf andere Weise ums Leben gebracht hat. (Hört, hört!) Wenn Herr Rubell solche Behauptungen ohne nähere Prüfung gegen einen vor 23 Jahren verstorbenen Ehrenmann in die Welt schleudert, so überlasse ich das Urteil darüber dem Deutschen Reichstage. (Beifall.)

Abg. Rubell (Soz.): Alle Mannschaften, die die Schießübung in Guben mitgemacht haben, werden meine Ausführungen bestätigen. In Guben selbst wird es ganz allgemein erzählt.

Kriegsminister v. Heeringen: Ich kann keine Volksabstimmung in Guben über Dinge veranstalten, die vor 23 Jahren passiert sein sollen. Warum hat Herr Rubell seine Behauptungen nicht schon vor 23 Jahren vorgebracht?

Die Freiheit der politischen und religiösen Gesinnung.

Die Sozialdemokraten beantragen einen neuen Artikel 1 b, wonach den Soldaten die Freiheit der politischen und religiösen Gesinnung in ihrer außerdienstlichen Betätigung gewährleistet sein soll. Diese Betätigung soll der militärischen Disziplin nicht unterliegen. Die Sozialdemokraten verlangen ferner einen neuen Artikel 1 c, wonach die Auskunfts-erteilung über die politische oder gewerkschaftliche Gesinnung oder Betätigung der Dienstpflichtigen den Zivil- und Militärbehörden untersagt ist.

Abg. Heine (Soz.): Wir wollen die Militärbehörden beschreiben, daß auf die politische Gesinnung der Soldaten eingewirkt wird. Oberst Gaebe ist nur gemäßigter Liberaler. (Beifall.)

Signor Othello

Von Stella Neumann-Hofer.

(22. Fortsetzung)

Gabriele Hartmann und Friz Wendland saßen sich in ihrem Wohnzimmer gegenüber. Es war ein warmer Septemberrnachtsmorgen. In dem breiten Sonnenstrahl, der durch das offene Fenster hereinfiel, wirbelten goldene Staubkörner, die Luftpfeile Hartmann, wäre sie zugegen, zur Verzweiflung gebracht hätten.

Aber weder Friz noch Gabriele dachten an den Staub. Sie war vor wenigen Tagen von ihrem Sommeraufenthalt am Rierwaldstattersee, wohin sie gemeinsam mit Nelly gereist war, zurückgekommen, und sie freute sich ihn wiederzusehen.

Er aber war glücklich, nicht allein über ihre Anwesenheit, sondern über ihr Aussehen. Der Aufenthalt in der Schweiz war ihr vortrefflich bekommen. Ihre Wangen hatten wieder Farbe und ihre Augen ihren alten Glanz zurückgewonnen.

Sie mußte von ihrer Reise erzählen, und Friz hörte ihr fröhlich zu. Er fühlte sich so lächerlich, übermütig glücklich wie ein Schulbub.

„Die Schweiz ist doch ein prächtiges Land!“ brach er los, als sie geendet hatte.

„Ich dachte, Du wärst nie dort gewesen?“

„Ja — ja — allerdings, ich meine damit nur, es muß ein prächtiges Land sein, weil Du dich dort so fabelhaft erholst hast. Du siehst wundervoll aus.“

Sie lächelte nur, und er sah ihr zu, während sie Tee einschenkte.

„Wann fangt Ihr zu spielen an.“

„Am fünfzehnten.“

„Etwas Neues?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein. Die nächste Novität kommt erst im Dezember raus, und was sie sein wird, ist vorläufig noch allen schleierhaft. Der Direktor vermuthlich auch.“

„Womit wird eröffnet?“

„Vorläufig steht noch die „Stella di Mare“ auf dem Programm.“

Unwillkürlich sah er sie an. Ihr Gesicht war unerwartlich.

ging es dem Generalarzt v. Czerny, der aus dem Grunde gemeldet worden ist, weil er es für möglich hielt, daß ein Oberleutnant in der Schweiz für einen Sozialdemokraten eintrete. Offener wollte man die Gnadenpension entziehen, weil er seine „Adjutantentritte“ in einem sozialdemokratischen Blatte veröffentlicht hatte. Abnehmend fügte er sich, weil er das „Kumpelgeld“ nicht entbehren konnte. Man hat schon Sozialdemokraten die Verurteilung zum Einjährigendienst abgeprochen. Dann soll man die Konsequenz ziehen und uns überhaupt nicht mehr in das Meer einstellen. Freilich würde dann jeder Spießbürger seine Söhne Sozialdemokraten werden lassen. Der Kriegsminister erzieht kein Volksgesetz, sondern er züchtet eine Prätorianergarde. Wo ist von der Treue gegen das Volk die Rede, dessen erster Pfleger bekanntlich der Monarch sein soll? Man soll uns nicht entehren, moralisch überlegen! Die Funter mögen sich manchmal patriotisch gefühllos haben, aber das Deutsche Reich haben sie nicht geschaffen. Selbst Kaiser Friedrich hat bezeugt, daß sie Gegner des Reiches seien. Seien Sie konsequent, verzichten Sie auf die allgemeine Wehrpflicht und schaffen Sie ein Prätorianerheer, davon ist ja auch schon die Rede gewesen. Unterschiede machen zwischen Schlichte und Gutsgeputzten erst die Disziplin. Wir sind daher die einzigen Staatsverwalter, nicht Sie! (Lachen rechts.)

Abg. Dr. Quard-Roburg (mitl.): Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß meine Freunde gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmen werden. Wir empfinden diesen Antrag in seiner wirklichen Tendenz als den Höhepunkt der sozialdemokratischen Anträge, die bis jetzt gestellt worden sind. Die Väterlichkeit, die der Abg. Heine vielfach gepredigt hat, das Schmelzen nach politischer Gesinnung ist uns gleichfalls widerwärtig und erscheint uns überflüssig. Aber der sozialdemokratische Antrag will in Wirklichkeit nichts anderes als die gesetzliche Festlegung der

Agitationsfreiheit in den Kavernen.

Die Hineinziehung des religiösen Moments ist ja nur ein Mittelglied für die Verbedung dieser Absicht. Die Annahme des Antrages bedeutet die Waffenfreigabe des Staates vor dem Antimilitarismus der Sozialdemokratie. Wenn sich die Sozialdemokraten zähmen, heute schon das Volkstum im Innern erschüttert zu haben, warum kommen sie dann noch mit solchen Forderungen? (Lachen bei der Soz.) Das nennt sich Liberal! — (Lachen Quard!) Der Antrag zeigt von einer vollständigen Verstandeslosigkeit für die Bedürfnisse der Armee. Ich glaube, wenn die Sozialdemokratie so fortfahren wird, wird sie wohl im Ausland noch manche Freunde haben; aber ich hoffe, daß das deutsche Bürgertum einen tiefen Strich durch ihre geschnittenen Rechnung ziehen wird. (Beifall der Rechten.)

Abg. Bockhorst (Soz.): Diese Rede war nichts als hilfloses Getöse. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Wir wenden uns auch gegen die zynischen Kirchgänge der Soldaten. Religion muß eine Privatangelegenheit eines jeden Einzelnen bleiben. Dissidenten duldet man nicht in der Armee. Ja, man verlangt sogar eine bestimmte Religion. Der oberste Kriegsherr äußerte wiederholt zu den Rekruten: „Wer ein guter Soldat sein will, muß auch ein guter Christ sein!“ Fühlt man dann nicht, daß eine solche Religionsfestschließung als gar keine Religion? Auf der anderen Seite aber sieht man nicht die Konsequenzen aus der Forderung religiöser Gesinnung. Das beweist die Haltung der Heeresverwaltung gegenüber dem Duell. Obwohl das Duell jedem Krieger aus religiösen Gründen verboten sein muß, sieht auch heute noch die Heeresverwaltung auf dem Standpunkt, daß die Verweigerung eines Duells von Fall zu Fall zur Ausübung des betreffenden Offiziers aus der Armee führen muß. Ich wundere mich, daß die Herren vom Centrum sich das gefallen lassen.

Abg. Kretsch (Soz.): Der Antrag in seinem ersten Teile ist überflüssig, denn die religiöse Betätigung ist in der deutschen Armee niemandem verweigert. Von allerhöchster Stelle ist selbst ausgesprochen worden, ein frommer Soldat sei der beste Verteidiger des Vaterlandes. Die Sozialdemokraten wollen nur die antireligiöse Gesinnung in die Armee verpflanzen. Dem werden wir uns mit aller Energie entgegenstellen. Wenn die Sozialdemokraten sagen, die Disziplin müsse auf Freiheitlichkeit begründet werden, so mögen sie sich doch ansehen, wie es in ihrer Partei aussieht. Der Bericht des Reichstages über die Disziplin: Wer nicht pariert, der fliegt! Ich erinnere an die alten Soldaten, „Vorwärts“ an die Fälle Bernheim und Silberbrunn. Wir wollen, daß die Betätigung politischer Gesinnung aus der Armee ausgeschlossen wird. Eine

politizierende Armee ist, das beweist die Geschichte, das Ende der bürgerlichen Freiheit. Wenn wir uns gegen den Antrag wenden, tun wir es gerade, weil wir die Freiheit des deutschen Volkes und die Machtstellung des Deutschen Reiches aufrechterhalten wollen. (Beifall rechts.)

„Ich freue mich so darauf, Dich fingen zu hören, Gabriele“, sagte er. „Das ist für mich der größte Genuß. Es muß wundervoll sein zu fühlen, wie man den Zuhörer packt, ihn mit sich reißt! Benediktenswert!“

„Ich habe nie gemerkt, daß Du ein solcher Fanatiker bist, Friz.“

„Fanatiker? Du liebst doch Deinen Beruf?“

„Gewiß. Aber so ideal ist er auch nicht, wie ich ihn mir früher dachte. Die Menschen sind so — so — ah auch die habe ich mir früher anders vorgestellt.“

„Du wirst ja förmlich pessimistisch, Gabi.“

„Ach, das wohl nicht. Aber die Illusionen verlieren sich allmählich.“

„Aber das dürfen sie nicht bei Dir. Du bist ein so sonniger Charakter, Gabriele, gerade dazu geschaffen um in Illusionen zu schwelgen.“

„Vielleicht. Aber die Umstände sind im Leben anders beschaffen“, erwiderte sie ruhig und ohne Bitterkeit.

Es tat ihm unwillkürlich leid, an schmerzvolle Erinnerungen gerührt zu haben. Er suchte das Thema zu wechseln.

„Was machst Frau Nord?“

„Frei wie immer. Sie ist auf Tournee in Schweden. Eine bewundernswürdige Energie.“

„Na, Gabi, die hast Du doch auch.“

Sie lächelte.

„Ach Friz! Du bist doch ein so guter Junge. Gibt es denn irgend eine hervorragende Eigenschaft, die Du nicht an mir findest?“

„Ja. Das Selbstbewußtsein. Davon muß jeder Mensch, auch der Bescheidenste, ein Körnchen haben. Das ist wie das Salz in der Suppe.“

„Und Du meinst, ich wäre zu bescheiden? Ach, Du lieber Gott!“ Sie lachte. Blödsinn wurde sie aber ernst und sagte:

„Du denkst ja viel zu gut von mir, Friz. Das tatest Du schon damals, als wir Kinder waren. Aber es tut unangenehm wohl, hoch zu stehen in der Meinung von Menschen, die man selber nicht achtet.“

Er strahlte förmlich bei diesen Worten.

„Du machst mich so glücklich, Gabi, wenn Du so sprichst, und ich sehe, daß Dir meine Freundschaft nicht ganz wertlos ist.“

Abg. Siebel (Soz.): In den Instruktionsstunden und namentlich in den Kontrollversammlungen wird mit den schlimmsten Verdächtigungen vor den Sozialdemokraten gewarnt. Von „roten Hundst“ wird auf dem Kaiserhofe gesprochen. Es gibt auch schwarze militärische Listen. Ich habe hier eine Verfügung, worin steht: „Der R. A. ist während seiner Dienstzeit unauffällig zu beobachten.“

Die Befragung schließt. Die sozialdemokratischen Anträge werden gegen die Antragsteller abgelehnt.

Militärverbot.

Eine Resolution der Budgetkommission ersucht den Reichstagspräsidenten, daß seitens der Militärverwaltung Soldaten der Besuchs einer Räumlichkeit nicht verboten werden darf, weil der Anführer eine bestimmte politische Überzeugung hat oder Angehöriger einer politischen Partei seine Ränge einer Partei, die Sozialdemokraten beantragen die Einführung eines Artikels, wonach die militärische Sperre gegen Gewerbetreibende oder Angehörige anderer Parteien wegen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei- oder Religionsgemeinschaft oder wegen Vergehens von Räumlichkeiten zu Versammlungen einer Partei, eines Vereins oder einer Gewerkschaft nicht verhängt werden darf. Den Betroffenen soll Klage auf Unterlassung und Schadenersatz gegen die Behörde, die entgegenstehende Erlasse erteilt, zuzuführen.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Wir wenden uns um der Gerechtigkeit willen gegen den militärischen Boykott, obwohl er uns mehr nützt als schadet, denn der Militärboykott treibt uns Tausende Rekruten nach ihrer Entlassung zu, die neugierig geworden sind, die Sozialdemokratie kennen zu lernen, vor der sie zwei Jahre lang gewarnt wurden. Heute trifft der Militärboykott nicht nur die Sozialdemokratie, die sich durch Gegenmaßnahmen geschützt hat, sondern auch die sozialdemokratische Mittelland. Der Militärboykott paßt nicht in ein Land der allgemeinen Wehrpflicht und des allgemeinen Wahlrechts. Der Kriegsminister hat sich dagegen verweigert, daß er mit Bezug auf den Boykott die Sozialdemokraten mit Zuhältern und Dürren auf eine Stufe habe stellen wollen. Das Bedenkliche braucht gar nicht in der Abfertigung zu liegen, es liegt in der tatsächlichen Zusammenstellung. Ich habe hier z. B. ein Verzeichnis der für das Militär in der schönen Stadt Straßburg verbotenen Lokale und Straßen. Da sind in einer Reihe aufgeführt das Geschäft des Reichstagsabgeordneten Böhm und die Straßen, wo die Dürren wohnen. (Hört, hört! bei der Soz.) Das ist der Kriegsminister nicht verantwortlich! Aber auch die Liberalen sind gegen solche Maßnahmen der Militärverwaltung nicht gestimmt. Das hat ja vor nicht langer Zeit der temperamentsvolle Generalmajor v. Deimling mit seinem afrkanischen Selbstbewußtsein durch das Verbot liberaler Betreibungen in Straßburg bewiesen. Welche Verurteilungen werden dadurch im Reichsbürgerkrieg des Volkes angerichtet, und welchen Eindruck macht das im Ausland! Nicht ein Prozent des Volkes würde befreiten, daß das offene Recht auf Seiten der kämpfenden Sozialdemokraten ist. (Beifall der Soz.)

Abg. Dießing (Soz.): Gewiß sollen die jungen Leute, wenn sie Soldat werden, vor manchen Versuchungen bewahrt werden, aber es liegt sich doch anders, wenn Wirte oder andere Gewerbetreibende wegen ihrer politischen Gesinnung boykottiert werden. Meist wird nur der Gewerbetreibende geschädigt, der gar nicht Sozialdemokrat ist. Das Verhalten des General v. Deimling hatte eine Intervention im Straßburger Landtag bewirkt, die durchaus sachlich behandelt wurde. Daß er nachher die „Straßburger Neue Zeitung“ verlor, ist geradezu unerhört. Es handelt sich um keine politische Zeitung, sondern um eine, die den Kampf gegen den Nationalismus aufgenommen hat. Aber Herr Deimling ist jetzt noch ausgeglichen worden.

Generalleutnant v. Wandel: Fehler kommen selbstverständlich vor. Sie sind bedingt durch die menschliche Schwäche, die nicht immer den vorgetragenen zur Last gelegt werden. Die Bestimmungen über das Verbot sind ganz klar und brauchen richtig angewendet, keinen Anlaß zu Verhandlungen zu geben. Ein Verbot ist nur zulässig, wenn eine Schädigung der Disziplin nachgewiesen ist. Lokale werden nicht ohne Verbot, weil einmal da Versammlungen abgehalten wurden. Anders natürlich, wenn sie ständig von Sozialdemokraten besucht werden oder der Wirt selbst Sozialdemokrat ist. Das ist vollkommen berechtigt. Wenn in München, Stuttgart oder Freiburg keine Lokale verboten sind, liegt das an den besonderen Verhältnissen.

Abg. Reiter (Soz.): Das war ein sehr schmerzlicher Versuch, die Militärverwaltung zu rehabilitieren. Auch unser Kollege Göhre ist früher als Prädiger boykottiert worden. (Lachen rechts: Das war auch die höchste Zeit!)

Die Sozialdemokraten beantragen namentliche Abstimmung über diesen Antrag. Diese findet morgen statt.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Antwort des General v. Wandel war ganz nach dem abgeordneten Schema: aber meine Fragen hat er nicht beantwortet. Die Einrichtung des Militärboykotts ist ein einziger großer Skandal.

„Friz! So solltest Du überhaupt nicht sprechen. Wir waren doch immer Freunde und bleiben es auch hoffentlich.“

„An mir soll's nicht liegen, wenn es jemals anders käme“, erwiderte er und sah ihr mit den treuherzigen, blauen Augen gerade ins Gesicht. „Dart ist eine Frage an Dich richten, Gabi. In der Eigenschaft eines Freundes, weiter nichts. Außerdem steht es Dir ja frei, die Antwort darauf zu verweigern, wenn Du willst.“

Sein Ton machte sie lachig.

„Welch eine lange Einleitung“, entgegnete sie mit erzwingendem Lächeln.

„Ja — ich fürchte Du könntest mir böse sein.“

„Nun mir bleibt, wie Du selber sagst, die Wahl, auf Deine Frage zu antworten oder nicht, sagte Gabi gemessen.“

„Gewiß. Beinnst Du Dich auf den Tag, Gabriele, an dem ich Dich mit meiner Frau zu werden?“

Sie erhob rasch eine abwehrende Hand.

„Friz — ich bitte Dich — wozu das?“

„Ach, fürchte mich nicht, daß ich darauf zurückkomme. Du kannst wirklich ganz ruhig sein.“

„Ich habe mit einem Anflug von Bitterkeit.“

„Nur eine Frage möchte ich an Dich stellen, nicht, daß es mir einfiel, zu glauben, daß die Antwort an unseren gegenwärtigen Beziehungen etwas ändern könnte, sondern nur, weil mir diese Frage schon lange auf den Lippen schwebt. Darf ich sie tun?“

„Wenn es sein muß, Friz!“ sagte sie langsam.

Er beobachtete sie eine Weile, wie sie mit niedergeschlagenen Augen dasaß und mit den Fingern des Tischluches spielte.

„Bestimmst Du Dich“, fuhr er schließlich fort, „auf diesen Augenblick?“ Es war hier, im stillen Zimmer, gerade vor anderthalb Jahren.“

Sie nickte.

„Gabriele, war die Antwort, die Du mir damals gabst, von — anderen Gefühlen diktiert?“

— ich meine — gabst Du sie mir — nur weil Du mich — nicht liebtest, oder weil — weil —“

Er stochte.

„Oder weil ich einen anderen liebte“, ergänzte Gabriele.

Sie saßen sich ruhig in die Augen, wie Menschen die nichts voreinander zu verbergen haben

Württembergischer General v. Graevenitz: Auch in Stuttgart sind mehrere Wirtshäuser den Militär verboten, und zwar sind es die Lokale, in denen die Gewerkschaften tagen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Soz.): Ich richte noch einmal die Frage an den Kriegsminister, ob es das Verbot der „Straßburger Neuen Zeitung“ gibt. Die Antwort des General v. Wandel genügt uns nicht. Auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung ist das Verbot ergangen?

Kriegsminister v. Heeringen: Auf die Frage, auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung General von Deimling die Zeitung verboten hat, antworte ich zunächst: Ich habe ihn noch nicht gefragt. Soviel ist ganz klar, mit dem Reichswehrgesetz hat die Sache überhaupt nichts zu tun. General von Deimling hat in Ausübung seiner Pflicht zu handeln geglaubt, während ihrer Dienstzeit seine Leute nicht schädigen zu lassen.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Der Kriegsminister jagte, das Volk in Straßburg habe sich nicht über das Verhalten des kommandierenden Generals von Deimling beklagt. Der Gemeinderat von Straßburg und der Landtag haben aber einstimmig dagegen protestiert. Gehören die nicht zum Volk? Herr von Deimling macht aber jetzt provokatorisch mit seinen Mannen einen Umweg.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Soz.): Herr von Deimling hat schon einmal eine unglückliche Rolle hier gespielt. Damals sagte er, der Reichstag sei überflüssig, die Militärs machten doch, was sie wollten.

Die Ausprache schließt, die Abstimmung wird morgen erfolgen.

Beförderung.

Die Sozialdemokraten beantragen: Die Beförderung darf nur von der persönlichen Eignung abhängig gemacht werden, ohne Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung und die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft oder politischen Partei.

Abg. Bernheim (Soz.) gibt einen historischen Rückblick über die Beförderungsgesetze im Heere seit Grundgesetz Zeiten. Der Redner wendet sich gegen den Abg. v. Göhre und spricht von ihm als vom Reichstag der Menschheit. Er wird deswegen vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Kriegsminister v. Heeringen: Wir schreiten gegen alle Verletzungen ein, auch wenn Offiziere sich zu Unrecht pensionieren lassen.

Abg. Graf Braksha (Soz.) weist darauf hin, daß ein demokratisches Volk, die Welt am Montag, das Beispiel Gerhart Hauptmanns eine bodenlose Freiheit genannt habe. (Hört, hört! und Lachen.)

Das Haus vertagt sich.

Aus den Nachbargebieten.

Vab Pyramont, 19. Juni. Am 18. Juni betrug die Zahl der Kurgäste 4361 Personen, die Zahl der vorübergehenden Anwesenden 7510 Personen. Die Bäder-Abgabe betrug 4607 Mark, 10 1/2 Pf., 4648 Pf., 9312 Sol-Bäder, 275 elektrische Bäder, 1136 Inhalationen.

Wippringe, 19. Juni. Seit einigen Tagen ist eine Abteilung der Straßburger Fliegertruppe hier. Zwei große, sehr praktisch konstruierte Zeile sind errichtet für die während 4 Wochen hier in Aktion tretenden 4 Kampfbatterien. Mit einem der heute fertig montierten Apparate machte der Leutnant v. Bognin eine vorzüglich gelungene Manöuvrierung über den Truppenübungsplatz und Wippringe. Wünschen wir den Herren guten Flug bei ihren Vorflügen.

Paderborn, 18. Juni. Am Freitag, den 18. d. M. wurde hier die Gründung eines Vereins freiwilliger Schatzkammer besprochen und ein Satzungsentwurf des Ausschussvorsitzenden Brünning angenommen, der der nächsten Mitgliederversammlung zur endgültigen Annahme vorgelegt werden soll. Eintrittsgeld und Mitgliedsbeitrag sind auf je 2 M. festgesetzt, um auch den kleinsten Schatzkammerbesitzern den Eintritt in den Verein zu ermöglichen.

Tagesneuigkeiten

14 Bergleute eingeschlossen.

Im südlichen Querflöz des Schachtes I der Zeche „Friedrich Heinrich“ in Linfport bei Mies sind gestern morgen auf der 400 Meter Sohle durch Bruch einer Strecke 14 Mann eingeschlossen worden. Sämtliche Leute sind am Leben und können sich mit den Rettungsmannschaften, die sofort in Tätigkeit traten, verständigen. Verletzt wurde, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, niemand. Die Rettungsarbeiten werden mit

„Du hast mir freie Wahl gelassen Dir zu antworten oder nicht“, sagte sie nach kurzem Schweigen. „Jedem Anderen würde ich die Antwort verweigern. Dir aber schuld ich volle Aufrichtigkeit. Offen und ehrlich, also — ich weiß es nicht!“

Sie strich sich mit der Hand das Haar aus der Stirne und blickte hart vor sich hin.

„Fast möge ich sagen, daß mein Herz damals nicht mehr frei war. Ich stand in einem Bann, unter einem mächtigen Einfluß, und hatte ich ihn zu dieser Zeit noch nicht einmal gefühlt. Selbst, nicht wahr?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, Friz. Ich weiß es wirklich nicht.“

Er sah sie an, das Mädchen, das er von Kindheit an geliebt hatte, ihm so nah und doch so fern. Er hätte ihr zurufen mögen: „Komm, komm, mein Liebes, zu mir, mein armes Liebes. Wir haben beide schwer gelitten, laß uns zusammen alles Bittere vergessen. Ich will Dich auf meinen Händen durchs Leben tragen, daß Dir kein Dorn mehr den Fuß riken soll. Hab Vertrauen zu mir, Du sollst bei mir glücklich werden.“

Aber er wagte es nicht. Um ihren Mund lag ein herber Zug, den er früher nicht bei ihr gekannt hatte. Sie schien ihm, in kurzer Zeit, viel reifer und älter geworden zu sein.

Dennoch vermochte er es nicht, seine auf's neue heiß aufstrebenden Wünsche ganz in seiner Brust zu verschlucken.

„Gabriele“, sagte er leise. „Soll das Verprechen, daß ich Dir damals gab, mich nie mehr anders als in der Eigenschaft eines Freundes, Dir zu nähern, ewig bindend sein?“

Etwas wie Staunen und tiefe Rührung zeigte sich in ihren Augen. Es war ein langer, wehmütiger Blick.

Blödsinn ließ sie mit einem tiefen Seufzer das Haupt herabsinken, und verbergte das Gesicht in den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

aller Enge

Verpflichtete

Anno 1887

terieregimen

Soldaten d

plak ein G

um sich dar

bei den zur

ist. In der

perlickten f

folgte aber

furchbar zu

stark unmit

Caufe des 2

Perlemb

Grünwald

am Sonn

gegangen

senferte.

Richbach

die Wiede

1000 M au

Herfor

Nach

Geben

Wilhelm-H

den. 1887

Stiftung der

wig I. der

12.

16. Juli.

Lehzausfch

Befuche des

sehen Lurn

trägt. Die

jeht in eine

des Herrn

bierzig höh

Eisenbahn-

Veratungsg

festgesetzt

sich den

stiden Anzi

abend treffi

aus Dester

zuge ein.

a. M. gab

die D

die D

der Lübbe

Dberbahna

vor einigen

gckern mit

kleine Emi

gaben. —

frühen ab

aller Energie betrieben, so daß man hofft, die Beschäftigten retten zu können.

Unvorsichtige Soldaten. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Büchsenmacherei des Infanterieregiments Nr. 105 in Stralsburg. Zwei Soldaten des Regiments hatten auf dem Spielplatz ein Geschloß gefunden, das sie mitnahmen, um sich daraus ein Andenken zu machen, wie es bei den Kriegerentlassenen Mannschaften Sitte ist. In dem Glauben, daß das Geschloß leer sei, versuchten sie es auseinander zu fügen. Dabei erfolgte aber eine Explosion, wobei die beiden Leute furchtbar zugerichtet wurden. Der eine Mann starb unmittelbar nach dem Unglück, der andere im Laufe des Tages.

Verleumdung auf der Rennbahn. Auf der Grunewaldrennbahn ist während des Rennens am Sonntag ein wertvolles Perlentor verloren gegangen, das einen Wert von 25 000 M repräsentiert. Die Eigentümerin, Frau von Kirchbach, vernahmte es nach dem Rennen. Auf die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von 1000 M ausgesetzt worden.

Hersfelder Stadt- und Kreis- Nachrichten und Allgemeines.

Hersfeld, 20. Juni.

Gedenktage: 20. Juni 1895 Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Banals. 1849 Treffen bei Wagram in Wien. 1887 gest. König Wilhelm IV. von England. 1892 Stiftung der Universität Halle. 840 gest. Kaiser Ludwig I. der Fromme.

12. Deutsches Turnfest 1913. (12. bis 16. Juli.) 70 Turner-Verbindungen hat der Verbandsausschuß des 12. Deutschen Turnfestes zum Besuche des Festes auf Grund seiner in der Deutschen Turnerschaft angestellten Umfragen beantragt. Die Fahrpläne für diese Sonderzüge sind jetzt in einer zweitägigen Konferenz unter Vorsitz des Herrn Reg.-Rats Kneide aus Halle von vierzig höheren Eisenbahnbeamten aus allen Eisenbahn-Direktions-Bezirken Deutschlands im Beratungszimmer des Leipziger Hauptbahnhofes festgesetzt. 43 Sonderzüge treffen auf den sächsischen Linien in Leipzig ein. Am Fest-Sonntag treffen allein 67 Sonderzüge (darunter 3 aus Österreich), am Fest-Sonntag 8 Sonderzüge ein. (Beim letzten Turnfest in Frankfurt a. M. gab es 59 Sonderzüge.)

Die Abordnung der Kaiserkompanie von 1888, die Herrmann Kaufmann, Wilhelm Dreißner, Goldhausen bei Lübeck, Bedenkant Peter Daniel-Hamborn und Oberbaurat Herr Dr. Ernst-Schäfer bei Hersfeld, die vor einigen Tagen dem Kaiser empfangen wurde, weilte gestern mittag einige Stunden hier. Im Anschluß an die kleine Episode, die wir vor einigen Tagen hier wieder gaben, — sie spielte sich 1898 beim Manöver in Bezug auf — teilen wir heute noch mit, was die Wünderstellung darüber ihren Verlauf ergab: Es war morgens 11 Uhr. Die Kaiserkompanie mußte auf die in Marquartshausen liegenden Truppen über Nacht offen stehen. Da nach Herr Dr. Schäfer sich plötzlich auf und hörte jemanden in sein Schlafzimmer treten. Er empfand den Eintreten mit den Worten: Das geht mir denn doch zu weit, sind Sie verrückt? Der so Angeredete war der Regent von Mecklenburg. Kurz hinter ihm erschien der Kaiser. Die Kaiserkompanie mit den Worten: Nehmen Sie sich nicht übel, Herr Doktor, den Regenten von Mecklenburg haben Sie hier freundlich begrüßt. Das mußte ich noch nicht, daß er verrückt wäre. Der Kaiser wollte dann über eine Stunde auf dem Balkon, von wo aus das Manövergelände vorzüglich zu übersehen war. Beim Abschied sagte er zu Frau Dr. Schäfer: Schöne Frau! Ich will sehr erwidern, ich hoffe mich Ihnen irgendwo einmal persönlich zeigen zu können. Einige Tage darauf traf in der Apotheke in Hersfeld aus dem Zivilkabinett Sr. Majestät das Bild des Kaisers ein mit der Aufschrift: Zur freundlichen Erinnerung an den Ueberfall in der Nacht vom 9. zum 10. September 1898. 4 Uhr. Wilhelm I. R.

Schöffengericht. Vorsitzender: Herr Assessor Böcking. Schöffen: die Herren Buchhalter Reinhardt und Kaufmann Tremel. Amtsanwalt war an Stelle des beurlaubten Amtsanwalts Behre, Herr Polizeispektrator Haas. Herr R. von hier wünschte gerichtliche Entscheidung wegen einer Polizeistrafe, erhalten, weil seine Führer auf dem nachbarlichen Grundstück umhergeirrt waren. Ein anhaltender Verhörsversuch scheiterte, weil der angeblich geschädigte B. nicht auf die Zeugengebühr verzichten wollte. Infolge dessen eilichte Aussage wurde R. zu 1 M Strafe verurteilt, wobei die Gebühre der B. strafmildernd in Betracht gezogen wurde.

Die Musikere S. und R., der Zivilist S. (Bruder des Musikers S.), waren beschuldigt, einen Polizeibeamten tätlich angegriffen zu haben. Sie wollten den nächsten Angriff im Bahnhofsgelände hier als eine harmlose Schupperei darstellen. Tatsächlich wurde der Schutzmann von einem, von den Angeklagten angegriffenen Herrn, herbeigelaufen und auf der Straße mit blanken gezogenen Schussgewehr und Spazierstock angegriffen, als er die Personellen feststellen wollte. Wegen Widerstand und Körperverletzung wurde Emil S. und R. zu 3 Monaten, Aug. S. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Bild. B. von hier, beschuldigt des Diebstahls einer Uhr, die einem ihm befreundeten Schlächtergehilfen gehörte, aus dessen Schlafzimmer entwendet und von den Geschworenen der Angeklagten als Diebstahl benützt, wurde zu 1 Tag Gefängnis verurteilt, wobei seine laut Schulzeugnis vorliegende Beschränkung strafmildernd angerechnet wurde. Er soll zur bedingten Begnadigung vorgeschlagen werden. Der Vater des B. wollte glaubhaft machen, daß sein Sohn geistig minderwertig sei, was aber von dem als Sachverständigen geladenen Dr. Großkopf bestritten wurde.

Die Privatklage des Herrn S. gegen F. endete vor Eintritt in die Hauptverhandlung mit einem Verzicht. F. bedauert die ihm zur Last gelegten Beleidigungen ausgesprochen zu haben, teilt dies auch durch Inkraft mit und trägt die Kosten.

Der Hausierer Fr. hat Widerspruch gegen einen Strafbefehl erhoben, er sollte einen andern Hausierer zum Handeln angehalten haben, der keinen Gewerbeschein besaß. Weil sich die Tatsachen nicht beweisen ließen, wurde der Beklagte freigesprochen, seine Unkosten wurden ihm jedoch nicht erlassen. — Den Schluß bildet die Privatbeleidigungsklage R. gegen Schl. Es wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da die von Fr. Schl. ausgesprochenen Beleidigungen das bedingten. Nach einem erregten Wortwechsel, der den Vorstehenden zur Androhung von Ordnungsstrafen veranlaßte, fiel die Beschuldigte in Ohnmacht, erklärte sich dann aber verhandlungsfähig. Die angeklagte Straftat liegt zwei Jahre zurück und ist durch Zwischenrägerinnen leicht auf den Ohren

des Klägers R. gekommen, dessen Frau damals beleidigt wurde. Anmischen entdeckte der Vorstehende einen Formfehler in der Anklageschrift und versuchte darum erneut die Parteien zu einem Vergleich zu veranlassen. Die Angeklagte erklärte, sie könne der Frau R. die in Frage stehenden Tatsachen nicht vorwerfen, nimmt bedauernd alles zurück und übernimmt die Kosten. Die Klage wurde dann zurückgezogen.

Um den Wünschen einer Anzahl Schlich-fachinhaber zu entsprechen, sind die Schlichfächer jetzt allgemein an Werktagen von 6 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends und an Sonntagen von 6 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags zugänglich.

„Bodenständiger Unterricht“ bezieht sich ein von dem hiesigen Volksschullehrer Nolte herausgegebenes Büchlein. Es bietet in interessanter Darstellung eine Anleitung für eine allseitige, gründliche und erschöpfende Heimatkunde. Zwar ist es naturgemäß in erster Linie für die Hand des Lehrers berechnet und zeigt, wie der heimatkundliche Unterricht fruchtbar gestaltet und zur Grundlage auch für andere Fächer, insbesondere für Geschichte und Naturkunde gemacht werden kann. Doch enthält es auch für den Laien des Wissenswerten namentlich aus der engeren Heimat eine solche Fülle, daß es wohl kein Leser unbefriedigt aus der Hand legen wird. Der Verfasser zeigt in großartiger Weise, was alles beiseite gelassen auf einem Spaziergange in der nächsten Umgebung der Stadt gesehen und beobachtet werden kann. Er spricht aus eigener Anschauung und Erfahrung. Die in dem Büchlein beschriebenen Schulspaziergänge sind tatsächlich ausgeführt worden. Sie zeigen, wie man auch die zur Erlangung bestimmten Ausgänge und Spaziergänge zur Bereicherung des Wissens und Könnens dienstbar zu machen imstande ist. Aus dem reichen Inhalt des Büchleins seien folgende Kapitel, die auch für den Nichtlehrer äußerst interessant und anregend sind, hervorgehoben: Mangel an genauen Beobachtungen. Verwertung der gemachten Beobachtungen. Fülle der heimatkundlichen Stoffe. Mangelhafte Kenntnis der Heimat. Notwendigkeit vieler Spaziergänge. 20 ausgeführte und 25 angedeutete heimatkundliche Spaziergänge. Die Turnfahrten im Dienste der Heimatkunde. Heimatkundliche Feste. Heimatkundliche Sammlungen. Ortsmuseum. Schulgärten. Heimat- und Vaterlandsliebe. — Wir wünschen dem Büchlein, das in Fachkreisen berechtigtes Aufsehen erregt wird, auch bei Nichtlehrern, besonders aber bei der Hersfelder Bürgererschaft wohlverdiente Beachtung und weitestehende Verbreitung.

Gegebenen durch die hiesige Kriminalpolizei wurde am 19. d. M. ein hiesiger Diebstahl wegen mehrfacher Unterschlagungen und Urkundenfälschungen. Er wurde dem Rgl. Amtsgericht zugeführt. — Ferner wurde durch die Kriminalpolizei heute vorgebracht ein von der Amtsanwaltschaft Detmold wegen Diebstahls fleischlicher geistlicher Zimmermann festgenommen und dem Rgl. Amtsgericht zugeführt. — Desgleichen ein 18-jähriger Junge aus Remgo, der seinem Vater 105 Mark und eine Uhr entwendet und dieses Geld verjubelt hat.

Vermittelt wird seit dem 17. d. M. der Kellner Gottlieb Brennecke von hier, geboren 19. 6. 88 zu Hannover. Er ist von einem Ausgang nach seiner Arbeitsstätte (Schützenhof) nicht wieder zurückgekehrt.

Die anerkannten Invaliden und Rentenempfänger müssen sich einer erneuten oder erstmaligen Untersuchung unterziehen und wollen deshalb in ihrem eigenen Interesse die in heutiger Nummer enthaltene Bekanntmachung beachten.

Schöne Sommer für 22 Jahre. Ein französischer Astronom glaubt auf Grund seiner Beobachtungen prophezeien zu können, daß der nächste Sommer der letzten Jahre nimmermehr verschwinden und bis zum Jahre 1935 schöne Sommer sein werden. Die Regengüsse, die uns bisher die schönsten Monate verderben, werden seltener sein, die Luft wird einen geringeren Feuchtigkeitgehalt haben, und gute Weinjahre und gute Ernten werden uns als die Folge davon versprochen. Freilich sollen dieser Periode der größeren Trockenheit Erdbeben und magnetische Stürme vorausgehen, und auch Explosionen von schlagenden Wolkern sollen bis zum Jahre 1919 häufig auftreten. Der französische Astronom stützt sich auf eingehendes Studium der Sonne und der Sonnenflecke.

Neue Titel für Katasterbeamte. Es besteht die Absicht, den Katasterkontrolleuren künftig den Titel Katasteramtmann, den älteren Steuerinspektoren die Bezeichnung Katasteramtsrat zu geben. In den Kreisen der Katasterbeamten werden lebhafteste Bedenken gegen diese Absicht laut. Man wünscht dort die Bezeichnung Katasterinspektor und Steuererrat. Den jetzt bei den Regierungen tätigen Katasterinspektoren wäre damit der Titel Regierungs- und Steuererrat zu verleihen. Es läßt sich kaum verkennen, daß die Benennungen Amtmann und Amtsrat für die Katasterbeamten recht unpraktisch sein werden.

Sickum, 20. Juni. Vom Schöffengericht Hersfeld wurde gestern Herr St. zu 20 M. Strafe verurteilt. Er hatte Beschuldigungen, die er nicht lösen konnte und stand vor der Zwangsversteigerung. Er verkaufte nun sein Mobiliar für 1000 M., um dies Geld, welches er seiner Frau schuldet, der Familie zu erhalten. Dieser Tatbestand wurde von dem Beschuldigten zugegeben, doch meinte er, sich nicht strafbar gemacht zu haben, da das aus dem Wert der Mühle der Schuldner reichlich schädlos halten konnte. Die geschädigte Firma ist inzwischen bankrott.

Bühne, 19. Juni. Der bei dem Abbruch eines hiesigen, von der Bahnverwaltung angekauften Hauses beschäftigte Zimmermann Steinmeier aus dem benachbarten Wennighäusen wurde von einer umstürzenden Wand getroffen und schwer verletzt. Nachdem ihm die erste Hilfe zuteil geworden war, wurde er von Mitgliedern der Sanitätskolonne ins Hersfelder Kreis-Krankenhaus überführt.

Bühne (Wahnhof), 19. Juni. Alle ehemaligen 15er, welche die Jubelfeier des 15er Regiments mitmachen wollen, laßt der hiesige Kriegervereinsvorstand zu einer am nächsten Dienstag abends 8 1/2 Uhr bei Herrn W. König stattfindenden Versammlung ein.

Obernitz, 19. Juni. Der hiesige Kriegerverein feiert sein diesjähriges Stiftungsfest unter Teilnahme mehrerer auswärtiger Vereine am nächsten Sonntag in ausgebaute Zeiten am Kriegereisenbahn auf der Egge. Am Vorabend findet ein Zapfenstreich statt.

Wennighäusen, 19. Juni. Die hiesige Gemeindevertretung beschloß den weiteren Ausbau des Reitweges des Elektrizitätswerks Winden-Rabenberg. Zunächst sollen die Ortschaften Falken-G. im-tinghausen angeschlossen werden. Hoffentlich führt das Werk die Arbeiten bald aus.

Häber, 19. Juni. Den Eheleuten v. Wehmeier hierseits wurde anläßlich ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen, die den Jubelpaaren mit einem Glückwunschkreis des G.-H. Zivil-Kabinetts des Kaisers durch Herrn Pastor Appenbrock überreicht wurde.

Vaderborner Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung.

Gestern (Donnerstag) mittag wurde die Ausstellung von den Presse-Vertretern aus Weßfalen und Lippe einer Vorbesichtigung unterzogen. Unter Führung des Ausstellungsvorstandes wurde alles in Augenschein genommen. Wenn auch noch nicht fertig, ließ die Ausstellung doch erkennen, daß von morgen ab eine sehr reichhaltige Ausstellung sich dem Besucher darbieten wird. Reichhaltig in jeder Beziehung, wird sie ein Bild regen Gewerbetreibenden geben, und zeigen, wie das Handwerk be-müht ist, auch den veränderten Anforderungen gerecht zu werden. Die Kunstausstellung zeigt die Künstler aller Richtungen. In einer besonderen Abteilung wird die kirchliche Kunst zur Darstellung gebracht, ebenso stellen in besonderer Abteilung die hiesigen Künstler aus.

Die Gebäude und Halle, nach Möglichkeit auf dem großen Platz in harmonischen Zusammenhang gebracht, machen auf den Besucher, nachdem das Eingangstor passiert, einen imposanten Eindruck, der in der Dunkelheit eine gewaltige Steigerung erfahren wird, durch die vor der Halle errichtete gewaltige Leuchtfantome. Die inmitten des Ausstellungsgeländes geschaffenen Parkanlagen geben dem Ganzen etwas ruhig Abgemessenes. Die Ausstellung, an Umfang etwa doppelt so groß wie die Hersfelder Ausstellung, hat den Namen „Gala“-Paderborn erhalten und ist per Bahn von allen Seiten gut zu erreichen. Bei der Fahrt über Horn Meining läßt sich mit dem Besuch einer der schönsten Ausflüge in den Teutoburger Wald verbinden (Eternite-Kloster-Haus) und dabei ist Gelegenheit geboten, mit der elektrischen Bahn jederzeit weiterfahren zu können bis zum Ausstellungsgelände, das der Galtelle gegenüberliegt.

Der Plan der Paderborner Ausstellung datiert schon seit längeren Jahren, mußte jedoch aus den verschiedensten Gründen immer wieder zurückgestellt werden, bis im Jahre 1912 der Innungsaußschuß die Sache in die Hand nahm und energig betrieb. Der Innungsaußschuß ist Träger der Ausstellung, hat aber zur Mitarbeit die Paderborner Bürgerchaft aus den verschiedensten Klassen herangezogen, die auch die Kaufmannschaft beigezogen hat zur Mitzeichnung eines Garantiefonds, der die in Aussicht genommene untere Minimalgrenze von 80 000 M weit überschreitet. Die Vorarbeiten konnten noch im Laufe des Jahres 1912 soweit gefördert werden, daß man den Oberpräsidenten von Weßfalen, Prinz von Ratibor und Corvey, hat, das Protektorat über die Ausstellung zu übernehmen, was dieser bereitwillig zugab. Die Schwierigkeiten der Geländefrage wurden glücklich überwunden, und so kann man jetzt ein für die Größe der Ausstellung verfügbares Areal von über 60 000 qm präsentieren. Daß der Gedanke einer gewerblichen Ausstellung im südwestlichen Weßfalen ein durchaus glücklicher war, zeigen die überaus zahlreichen Meldungen; daß jedoch auch die Industrie, vor allem die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte erzeugende Industrie, den Gedanken sehr rasch aufgriff und sich in der weitgehendsten Weise an der Ausstellung beteiligte, gibt ein Bild der starken Entwicklungsmöglichkeiten, die in dem Regierungsbezirk Minden nach dieser Richtung noch vorhanden sind. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Kunst, und vor allem das Kunstgewerbe, gerade in der alten kirchlichen Metropole Weßfalens, der Kaiser Karls-Stadt Paderborn, die Bedeutung der Ausstellung begriff.

Um kurz auf die einzelnen Abteilungen einzugehen, so hat man natürlich auf die Gewerbehalle den größten Wert gelegt. Sie zeigt den reichsten Fortschrittschritt und hat auch die weitestgehende Ausstellungsgestaltung. In ihr dominiert das Paderborner Gewerbe. Hier namentlich werden die Arbeiten der Paderborner Schreiner- und Tischlermeister, ferner auch die Kunstschlosser Beachtung finden. Doch zeigen auch Ergänzungen verschiedener anderer Gewerbearten von dem hohen Stand des Gewerbetreibenden in dem Ausstellungsbereich. An einer Seite der Halle hat sich das Kunstgewerbe eine besondere Abteilung eingerichtet. Auch hier ist Paderborn sehr stark vertreten, doch findet man dabei auch schon manche Aussteller aus weiter Ferne, zunächst aus dem nördlichen und ferneren

Weßfalen und aus Lippe, aber auch aus Ostpreußen und sogar aus Berlin. Die Paderborner Bäder- und Messgerinnung hat sich nahe an der Gewerbehalle einen eigenen Pavillon gebaut, um hier die „Kunst“ in der Praxis vorzuführen.

Die Industriehalle zeigt in ihren Ausstellungsabteilungen bemerkenswerter Weise neben der Gewerbehalle an. Es fallen hier besonders Maschinen zur Holz- und Eisenbearbeitung ins Auge, wenn auch noch andere Maschinenarten, so für größere Hauswirtschaften u. a. vorhanden sind. Selbst eine Zeitungsdruckmaschine hat an einer Ecke Posto gefaßt. Die Presse darf doch nirgends fehlen.

Die Kunsthalle birgt mancherlei Schätze, um die Paderborn von vielen Städten und Ausstellungen beneidet werden dürfte. Ein großes Verdienst um die Ausgestaltung dieser Halle hat sich der ehemalige Düsseldorf, jetzt Paderborner Maler Rufas erworben.

Um noch etwas zu erwähnen von allen den vielen einzelnen Pavillons und kleineren Hallen, sei auf die nahe an der Industriehalle stehende Halle für Hygiene hingewiesen, die sich vor allem in den Dienst der Volkshygiene gestellt hat. Ein Erweiterungsbau dieser Halle ist für die Ausstellung von Behälterarbeiten aus dem Kammerbezirk Viefelberg reserviert. Mit großem Interesse befaßt sich auf jeden Fall die errichtete elektrische Mollerei. Die Ausstellungsführer liefern die Säbne und die Milch für die Ausstellungsbesucher. Mit einem eigenen Pavillon vor dem Eingang des Vergnügungsparks ist die Sinalco-M. Co. vertreten. Natürlich fehlen auf der Ausstellung nicht große Restaurants, Cafés, Konditoreien, ein umfangreicher Vergnügungspark, Spiel- und sonstige Buden und was alles dazu gehört, um mit dem Publikum auch das Angenehme zu verbinden.

Nach dem Rundgang durch die Ausstellung folgte man der Einladung zu einem Frühstück, das im Vergnügungspark im Restaurant „Oberbären“ (Zoo, nach u. W.) eingenommen wurde. Es ließ erkennen, daß die leibliche Verpflegung der Ausstellungsbesucher die denkbar beste sein wird. Nach einer Fahrt mit der S-Bahn wurde das neben dem Rothbach, der das Ausstellungsgelände durchfließt, liegende zweifelhafte Kötterhaus einer eingehenden Besichtigung unterzogen. In diesem Hause findet der Museumsfreund viele wertvolle Sachen, die mit großer Mühe und großen Kosten zusammengebracht sind. Echter Steinbäcker von Paderborn kommt hier zum Vorschein. Nachdem mit diesem der „Trennungsschmerz“ heruntergeplüßt, was durch die liebenswürdige Bewirtung des Syndikus der Paderborner Innungen, Herrn Dr. Bäumer, in so vollendeter Weise erfolgen konnte, gestreuten sich die Pressevertreter in alle Winde.

H. Dre.

Witterungsbericht vom 20. Juni.
Temperatur um 7 1/2 Uhr vorm. 14,2°
Höchste Temperatur des Vortages: 18,9°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 13,0°
Luftdruck um 7 Uhr vorm. 757,7
a) unmittelbare Ableitung: 757,7
b) auf 0° Wärme um auf M. Barometer: 763,8
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 7,7 mm
Wind: SO. 1. Wetter: bewölkt.

Wetterausblick für den 21. Juni.
Gemäßig warm, wechselnde Bewölkung, streichweise Regen.

Das Kasein der Kuhmilch gerinnt in schwer verduliche Klumpen, die der Säuglingsmagen zu bewältigen kaum imstande ist. Tritt zu diesem Nachteil noch der Umstand, daß die Milch im Sommer leicht sauer, so rückt die Gefahr der Magen- und Darmkrankheiten immer näher heran. Die in Kasein's Kindermilch enthaltene Milch der gesunden Alpkühe ist bei der Fabrikation so behandelt, daß sie leichtlich gerinnt, denartige Krankheiten verhilft und vom zarten Säuglingsmagen vollständig verdaut und verwertet werden kann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Auerbach, Jurist. Rat für den Internatenteil verantwortlich: Georg Bese.

Feste Wurzeln

hat Dr. Thompson's Seifenpulver in Millionen von Haushaltungen gefaßt. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel „Sollux“ ist es das beste selbsttätige Waschmittel!

Den bekannten Marken

STOLLWERCK

"GOLD"

Kakao Schokolade

liegen seit einiger Zeit Bilder bei, welche die große Zeit 1813—1815

in Wort u. Bild behandeln. Die Entwürfe von dem bekannten Schlachtenmaler Professor Knötel vergegenwärtigen dem Beschauer in lebendiger Frische die wichtigsten Begebenheiten jener glorreichen Zeit und zeigen ihm in künstlerischer Vollendung die berühmten Männer der Befreiungskriege und ihre Taten. Um nun den Freunden der Stollwerckbilder Gelegenheit zu geben, auch diese Bilder zu einem kleinen unterhaltenden wie belehrenden Geschichtswerke vereinigen zu können, wurde das

Stollwerck-Album Nr. 14

„Aus großer Zeit“

eingeteilt in 24 Gruppen mit 144 Bildern

fertig gestellt, das zum Preise von 50 Pfg. durch alle einschlägigen Geschäfte, die Stollwerck-Fabrikate führen, zu beziehen ist.

Unreiner Teint,

Bild, Mißfärbung, Blüte verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Feinst-Medizinale-Seife, à 50 Pfg. (1/2 Pf.) u. 1,50 M. (35 Pf.) flüssige Form in warmes Wasser eintrüben läßt. Schaum erst morgens abwischen und mit Zucker-Creme (à 50 u. 75 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. Bei Carl Meves Nachf., Söckstraße 6.

Nieren- und Blasenkrankheiten

finden durch Altbuchhändler Max Brandel, Söckstraße 6, rasche Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohnend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst und fortgeführt, die Nierenarterien gebunden, u. Schmerzen, Krämpfe, Brennen schnell beseitigt. Von ableit. Professore und Beratern planmäßig behandelt. 95 Pfg. bei Carl Meves Nachf., Söckstraße 6. 1022

Befreit

wird man von allen Hautunreinigkeiten und Hautkrankheiten, wie Mißfärbung, Blüte, Gesichtsflecken, durch tägliches Waschen mit Seifenpulver.

Seifenpulver-Seife von Bergmann & Co., Nadeborn à 50 Pfg. in der Stadt Apotheke, Kienhöder Apotheke bei Dr. Jüngling, Söckstraße 6.

